

DER VEREIN »EVANGELIUM UND KULTUR« UND DAS PROJEKT »INTERKULTURELLE EXEGESE«

Detlev Dormeyer

DIE GRÜNDUNG DES VEREINS »EVANGELIUM UND KULTUR«

Die Idee, einen Verein zu gründen, der das Projekt einer dialogischen, interkulturellen Exegese trägt, stammt von Fritzleo Lentzen-Deis, dem älteren Bruder des Jubilars. Fritzleo Lentzen-Deis wirkte von 1968 bis 1993 als Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Phil.-Theol. Hochschule in St. Georgen in Frankfurt und am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom. Seine Studenten kamen aus verschiedenen Erdteilen und Ländern. In der Begegnung mit ihnen stellte sich Fritzleo Lentzen-Deis die Frage: Wie können Christen unterschiedlicher kultureller Herkunft und Prägung gemeinsam die Bibel lesen und das Evangelium leben? Er war der Überzeugung, dass die Erfahrungen, die Christen eines anderen Kulturkreises mit dem Evangelium machen, auch dem eigenen Glaubensleben neue Impulse verleihen. 1987 erhielt er von der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM) den Auftrag, eine kommentierte Bibel für Lateinamerika herauszugeben. Deshalb stellte er sich die Aufgabe, gemeinsam mit seinen Schülern in jährlichen Studienwochen ein methodisches Instrumentarium zu entwickeln, das eine interkulturelle und pragmatische Exegese ermöglichen sollte. 1993 gründete er auf dem Sterbebett den Verein »Evangelium und Kultur«. Dieser sollte das Projekt »Interkulturelle Exegese« weiterführen. Mitglieder des Vereins wurden die Familie Lentzen-Deis, die Schüler und die Freunde.

Wolfgang Lentzen-Deis war seit den 80er Jahren Professor für Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Trier. Er übernahm es zum einen, als Schatzmeister des Vereins das Projekt der »Interkulturellen Exegese« finanziell zu tragen, zum anderen wurde er Mitglied des Projekts, um den exegetischen Dialog mit der Religionspädagogik/Pastoraltheologie zu erweitern. Ein Wissenschaftlicher Beirat des Vereins sorgte für eine weitere Bereicherung der Exegetenrunde. Prof. Dr. Wilhelm Breuning brachte als Beiratsmitglied die dogmatischen Aspekte in die Interkulturelle Exegese ein.

DAS PROJEKT »INTERKULTURELLE EXEGESE«

Die Herausgabe des »Kommentars zum Markus-Evangelium« von Fritzeo Lentzen-Deis

Das Projekt setzte die jährlichen Treffen von Fritzeo Lentzen-Deis mit dem Ziel der Bibelkommentierung fort. Den Anfang machte der auf Spanisch verfasste Kommentar von Fritzeo Lentzen-Deis zum Markus-Evangelium: »El Evangelio de san Marcos«, Bogota 1994. Allerdings war dieser Kommentar noch unvollständig und bedurfte der Überarbeitung. Insbesondere fehlte die Erklärung der neuen Methode des Kommentars. Fritzeo Lentzen-Deis hatte gemeinsam mit seinem Kreis dieses Projekt mündlich erarbeitet. Er hatte vielfältige Erfahrungen mit der Ausarbeitung des spanischen Kommentars gemacht, diese aber noch nicht veröffentlicht. So fehlte in der ersten spanischen Ausgabe eine Einleitung. Diese wurde 1998 in der zweiten Ausgabe des Kommentars vom »Projecto de Exégesis Intercultural«, also dem Projekt »Interkulturelle Exegese« nachgeholt (Lentzen-Deis 1998, 5). Parallel zur zweiten spanischen Ausgabe erstellten zwei Mitglieder des Projekts, Prof. Dr. R. Dillmann und Dr. A. Brendle, aus verschiedenen deutschen Manuskripten und der ersten spanischen Fassung eine deutsche Rohfassung für die deutsche Ausgabe: »Das Markus-Evangelium. Ein Kommentar für die Praxis«, die von Beck und Miller 1998 herausgegeben wurde. Auch dieser Kommentar hat nur eine ganz knappe Einführung in das Projekt »Interkulturelle Exegese« und in die neue Methode (V–XII). Doch die Einzellexegesen überzeugen mit ihrer Prägnanz. Sie üben vorbildlich in die kleinen Schritte des Hinhörens und Sich Entscheidens ein.

Der interkulturelle Dialog im Projekt »Interkulturelle Exegese« 1993–2004

Seit 1993 trifft sich das Projekt »Interkulturelle Exegese« jährlich unter der Leitung von Prof. Dr. Massimo Grilli, Universität Gregoriana, Rom. Es geht um die Ausarbeitung der handlungsorientierten, pragmlinguistischen Methode. Fritzeos Bruder Wolfgang Lentzen-Deis hat in diesem Dialog eine zentrale Rolle eingenommen. Ebenfalls hat sich das Miteinander so vieler Ex-Schüler, Professoren, Wissenschaftler und Kirchenmänner als sehr fruchtbar erwiesen. Denn es sollte nicht nur die historisch-kritische Methode linguistisch präzisiert und elementarisiert werden, sondern es sollte der *normale* heutige Leser in der »Einen Welt« in einen handlungsorientierten Lese- und Verstehensprozess verwickelt werden. Die Grenzen zwischen Exegese und Pastoraltheologie sollten dialogisch aufgehoben werden. Die-

ser Aushandlungs- und Definitionsprozess hat zum Ziel, dass einerseits der biblische Text weiterhin als ein Produkt einer vergangenen, einmaligen Ursprungssituation respektiert wird, andererseits das heutige Lesen des Textes eine handlungsorientierte Aneignung in Gang setzt.

So wurden die drei Schritte, die der erste Markus-Kommentar von F. Lentzen-Deis vorgegeben hatte, immer mehr praxisorientiert ausgearbeitet:

Gliederung

Erklärung zum Text

Handlungsimpulse

DIE HANDLUNGSORIENTIERTE, PRAGMALINGUISTISCHE METHODE

Bereits die Verdoppelung des Adjektivs »handlungsorientiert« mit »pragmalinguistisch« zeigt an, wie schwer es ist, eine exakte Beschreibungssprache zu finden, die dem heutigen theologischen Leser, der nicht ein Fachexegat ist, verständlich bleibt.

Gliederung

Es wird die äußere Gestalt des Textes, d. i. die Syntax, analysiert. Dabei werden aber nicht alle Elemente des Satzbaues und des selbstständigen Einzeltextes aufgelistet. So gibt es keine linguistisch vollständige Kommentierung, sondern eine leserorientierte Auswahl. Bei dieser Elementarisierung ist der Religionspädagoge besonders am Zuge. Mit welchen Satzelementen geht ein heutiger Leser selbstverständlich um?, fragte wiederholt Wolfgang Lentzen-Deis. Subjekt, Prädikat und Objekte werden im spontanen, naiven Leseprozess normalerweise intuitiv bestimmt und bei einem vertrauten Text auch weitgehend fehlerfrei gefunden. Ein kritisches Nachlesen vermag außerdem kleine Fehlbestimmungen zu korrigieren.

Lesen nicht vertrauter Texte erregt dann Unwillen, wenn diese intuitive Satzbauanalyse fortwährend in Sackgassen von Unverständlichkeit hinein führt, und zwar deswegen, weil eine hohe Fehlerquote der Intuition vorliegt. Normalerweise legt dann der Leser den Text wegen Unverständlichkeit zur Seite. Dieses Schicksal erfahren z. B. alttestamentliche Gesetzestexte sehr häufig. Nun vermag die satzübergreifende Textanalyse diesem Frust entgegenzusteuern. Durch die Erzähltextanalyse erhält der Leser die Fähigkeit, auf einige wenige Textsignale besonders zu achten. Mit ihrer Hilfe lässt sich das intuitive, richtige Verstehen wieder herstellen. Die Aufmerksamkeit wird auf die handelnden Personen und die Verben als Zentrum der Handlung gelenkt. Wolfgang Lentzen-Deis wurde bei diesem Ausar-

beiten der narrativen Analyse zum unersetzbaren, kritischen Dialogpartner. Seine ständigen Fragen waren: Versteht der Laie die Begrifflichkeit der Erzähltextanalyse? Wird er von ihr zu einem neuen Blick angeregt? Kann er mit diesem Blick eine biblische Geschichte als Ganzheit angemessen verstehen?

Die Gruppe fand aufgrund dieser eindringlichen, elementaren Fragen zu einer bewusst einfach gehaltenen Definition von Erzählprinzipien und zu einer eindeutig definierten, sofort verständlichen Graphik des übersetzten Bibeltextes (Lentzen-Deis 1998 (spanisch), 10 f.; 1998 (deutsch) 10 f.; Dillmann/Mora Paz 2000, 11; Dormeyer/Galindo 2003, 11–13). Dazu folgendes Beispiel:

Apg 2, 37–41, Umkehr und Taufe

S1

37 (Es) hörend aber,
wurden sie durchbohrt im Herzen
und sprachen zu Petros und den übrigen Aposteln:
Was sollen wir tun, Männer, Brüder?

S2

38 Petros aber (sagt) zu ihnen:

<p>Kehrt um, und getauft werden soll jeder von euch auf den Namen (des) Jesus Christos zum Erlaß eurer Sünden, und ihr werdet empfangen das Geschenk des heiligen Geistes. 39 Denn euch ist die Zusage und euren Kindern und allen in (der) Ferne, wieviele wohl herbeiruft der Herr, unser Gott.</p>

40 Und mit vielen anderen Worten bezeugte er
und ermutigte sie, sagend:
Rettet euch aus diesem verkehrten Geschlecht!

S3

41 Die nun Aufnehmenden nun sein Wort
wurden getauft,
und hinzugefügt wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen.

Der Satzbau ist ungewöhnlich, er folgt fast genau dem griechischen Satzbau. Die Erzählung hingegen ist leicht verständlich. Erzählungen enthalten eine Ereignis- und Handlungsfolge. Das bevorzugte Tempus ist die Ver-

gangenheitsform. Jede Erzählung wird mit Hilfe von Handlungsträgern und von den Faktoren von Raum und Zeit organisiert. Raum ist die Voraussetzung für erzähltes Geschehen. Er ermöglicht den Figuren der Erzählung, miteinander eine Handlung anzustoßen und weiterzuentwickeln. Die Zeit bildet das zweite Strukturelement. Sie bewirkt einen chronologischen Ablauf. Es entsteht eine erzählte Welt. Anfang und Ende eines Erzählabschnittes werden durch das Auf- bzw. Abtreten von Personen sowie mittels Orts- und Zeitangaben markiert. Manche Abschnitte enthalten Leitworte, die das Thema bestimmen, oder sie sind durch Stichworte mit anderen Abschnitten verknüpft. Der Leser wird angeregt, diese Textsignale wahrzunehmen, zu sammeln, zu vergleichen, zu unterscheiden und so eine erste Deutung zu entwerfen.

Jede Erzählung enthält mehrere Ebenen der Kommunikation. Die erste Ebene ist die direkte Anrede des Autors an den Leser. In der Apostelgeschichte bildet sie das Vorwort »Das erste Buch machte ich über alles, o Theophilos, was Jesus anfang zu tun und zu lehren ...« (Apg 1, 1) Der *allwissende* Autor spricht den Katechumen Theophilos stellvertretend für den impliziten Leser an. Wie er sollen alle anderen Leser die Geschichte der Apostel und Zeugen im Zusammenhang mit dem ersten Buch lesen. Dieses stellt eine Evangeliumbiographie von Jesu Taten und Lehren dar. Das zweite Buch bringt die Fortwirkung des Evangeliums nach Jesu Auferweckung und Himmelfahrt in der Form der biographischen Geschichtsschreibung. Die Gemeinde der ersten Christen ist besonders angesprochen.

Die Erzählung selbst bildet die zweite Ebene. Sie konstituiert sich durch Raum und Zeit sowie durch die Handlungsträger. In der Apostelgeschichte stellt diese zweite Ebene das Wirken der Apostel vor. Die einzelnen Personen in der Erzählung agieren miteinander. Der Erzähler tritt hier nicht mehr unmittelbar mit seinem Hörer in Kontakt, sondern die erzählten Figuren beeinflussen sich gegenseitig und deuten durch ihre Worte die dargestellten Ereignisse. In der Apostelgeschichte geschieht die Interaktion insbesondere durch die Handlungen der Apostel.

In den Worten und Reden treten neue Figuren auf, so dass hier eine weitere Erzählebene entsteht.

Die jeweiligen Erzählebenen werden in der Textanordnung durch entsprechendes Einrücken gekennzeichnet: 1. Ebene: Autor – Leser, links am Rand; 2. Ebene: Erzählung, eingerückt; 3. Ebene: Rede in der Erzählung, doppelt eingerückt.

Es steht also unmittelbar am Rand der Kommentar des Autors. Er bildet die 1. Ebene der Autor-Leser-Kommunikation. Die erzählte Handlung wird eingerückt, sie stellt die 2. Ebene der Kommunikation dar. In der er-

zählten Handlung wird die Rede erneut eingerückt, sie stellt die 3. Ebene der Kommunikation dar. Es reden die Erzählfiguren, nicht der Autor selbst. Die Reden können sich mit der Intention des Autors decken, können ihr aber auch widersprechen. Wenn Gegner der Apostel und der christlichen Zeugen reden, werden in der Regel Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt, die der Leser als falsch zurückweisen soll.

Um das Lesen langsam zu gestalten, werden Erzählsequenzen gebildet (Abkürzung S). Die Aufmerksamkeit wird auf jedes Handlungsverb gerichtet. Das Verb erzeugt zusammen mit den Handlungsträgern die Handlung. Aus drei Zuständen entsteht ein Ereignis: 1. Zustand in Virtualität mit beginnender Veränderung des Zustands, 2. Gegenaktion als Aktionsaktivierung oder Aktionswechsel, 3. neuer Zustand.

Gliederung von Apg 2, 37–41

3 Sequenzen bilden ein Schulgespräch.

Sequenz 1 berichtet von der erfolgreichen Wirkung der Predigt von Petrus auf die Hörer. Diese erfragen vom Redner Petrus und den ihn umgebenden Aposteln Handlungsanweisungen.

Sequenz 2 bildet den Mittelpunkt. Petrus gibt eine dreiteilige Handlungsanweisung, die die Basissequenz der Christwerdung ist: Umkehr, Taufe, Geistempfang. Eine knappe Begründung und Vertiefung schließen sich an. Sequenz 3 berichtet vom Erfolg: das Wort aufnehmen, sich taufen lassen, sich zur Gemeinde hinzufügen lassen ergeben den neuen Zustand.

Die drei Handlungen der Sequenz 1 »Hören, durchbohrt werden, sprechen« stellen das Ereignis »Eröffnung eines Schulgesprächs« her. Was wäre, wenn das eine, kleine Ereignis oder die eine, kleine Sprechereinheit dieses Ereignisses fehlen würde? Die Zuhörer und Apostel blieben weiterhin die Zeugen, aber anders, ohne Erschütterung und ohne Umkehrfrage. Ohne diese vorhergehende Erschütterung und Umkehrfrage bleiben aber Angebot und Vollzug des Taufsakraments ohne Wirkung nach außen, z. B. auf »eure Kinder« und »alle in der Ferne« (V 39). Die hinzugefügten »dreitausend Seelen« (V 41 Sequenz 3) werden zu rein statistisch erfassbaren Nummern. Die Taufe wird zu einem volkswirtschaftlichen, oberflächlichen Ritual, das nur aus dem Rettungswunsch in ein anderes Ghetto gespeist wird. Um ein von langer Erziehung vermitteltes Vorwissen aufzubrechen, muss jeder Einzelzug gelesen und wahrgenommen werden. Wie die Gottesherrschaft im Kleinen und Unscheinbaren anbricht (Apg 1, 6–8), werden Bedeutung und Wirkung ihrer Zeugengeschichte im langsamen Lesen gefunden. Der Bauhandwerker Jesus von Nazaret und seine Apostel waren genaue Beobachter, der Evangelist und seine Gemeinde waren es ebenfalls. Mit Hilfe der vorliegenden graphischen Darstellung mit S (Sequenz) erhält auch der heutige Leser eine Chance, ein genauer Beobachter zu werden.

Erklärungen zu Text und Handlungsimpulsen

Da das Evangelium vor fast 2.000 Jahren geschrieben wurde, sind insbesondere das Weltbild und die Denkvoraussetzungen dieser Zeit zu erhehlen. Wie haben damalige Hörer bestimmte Informationen aufgenommen? Was haben sie mit den einzelnen Begriffen verbunden? Welche Vorstellungen wurden bei ihnen gezielt durch die Art der Darstellung wachgerufen? Besonders für diese Erarbeitung der sozialen Bedingungen und Lebensgewohnheiten der Menschen damals waren die Anfragen und Rückkopplungen von religionspädagogischer Seite unerlässlich. Wie lassen sich innerhalb der biblischen Erzählwelt Korrelationen von damaliger und heutiger Lebenswelt herausarbeiten?

Handlungsimpulse

Die Ausarbeitung dieses dritten Schrittes geht weitgehend auf die Interventionen von Wolfgang Lentzen-Deis zurück. Er erprobte den vorliegenden Kommentar seines Bruders Fritzleo mit den Studierenden des Faches Religionspädagogik/Pastoraltheologie, mit den Fachkollegen und mit vielen KollegInnen aus der Praxis. Für diese empirische Überprüfung sei ihm hier ausdrücklich Dank gesagt.

Die Kritik war einhellig. Wenn die »Handlungsimpulse« die Anleitungen für die Praxis heute formulieren, wozu müssen dann noch die »Gliederung« und die »Erklärungen zum Text« gelesen werden? Die Projektgruppe einigte sich darauf, die »Handlungsimpulse« nicht mehr direkt auf heute zu beziehen und auf diese Weise voreilig zu aktualisieren, wie es noch der Markus-Kommentar nahelegte, sondern die Eingebundenheit der Texte in eine erzählte Welt und eine vergangene Ursprungssituation zu verdeutlichen und so stärker den Übertrag auf heute zum Auftrag an die Leser zu machen.

Ein Leser lernt durch Identifikation mit den Ursprungserzählungen und den Ursprungspersonen seines Glaubens, seiner Geschichte, seiner Kultur. Er konstruiert »Handlungsmodelle«. Diese können die lebensgeschichtlich sozialisierten Handlungsmodelle bestätigen, kritisieren und erneuern. Die Fremdheit der biblischen Welt- und Kommunikationssituation bleibt bei dem kritischen Vergleichen erhalten und wird gleichzeitig zur Nähe. Wer mit »Harry Potter«, dem »Herrn der Ringe«, mit Märchen und mit dem ganzen Schatz der Welt- und Fernsehliteratur aufwächst und gerne lebt, wird auch die Fremdheit der Bibel als Gewinn und nicht als Belastung erfahren. Zugleich fordert die Bibel intensiver zum *umkehrenden* Handeln auf als die eben genannte Literatur.

Die Projektgruppe ist optimistisch, dass gerade die Herausarbeitung der kulturellen Differenz der Bibel zu den heutigen Kulturen die Handlungsimpulse der Bibel intensiviert. Denn der einzelne Leser und die einzelne Lesergruppe müssen selbst für sich herausfinden, wie sie die neuartigen, biblischen Handlungsmodelle erkennen und mit ihnen arbeiten. Die Umrahmung innerhalb des Bibeltextes, d. i. der Kasten, zeigt den Kern des damaligen Textes an. Es geht um Umkehr, Taufe, Sündenerlass, Geschenk des Hl. Geistes, Zusage dieser Gaben auch für die eigenen Kinder und alle Menschen. In der heutigen Konstruktion des biblischen Handlungsmodells bleibt auch dieser Kern der Mittelpunkt. Er wird so im Handlungsmodell akzentuiert, dass er spontan und reflektiert auf heutige Situationen übertragen werden kann.

Die heutigen aktuellen Fragen nach dem Sinn der Säuglingstaufe, nach dem Glaubensleben der Eltern des Täuflings, nach der Ausgestaltung des Taufritus und nach der Gestaltung des Gemeindelebens von Getauften gehören nicht mehr in die »Handlungsimpulse«. Denn in der neutestamentlichen Zeit war nicht die Kindertaufe ein Problem, da der Vater den Glauben des Hauses repräsentierte und in seiner Taufe die Kinder mitgetauft wurden, sondern das Einführen von Häusern = Familien in das »Mysterium« der Königsherrschaft Gottes analog zu griechischen Mysterienkulten (dazu näher Dormeyer/Galindo 2003, 56–58). Die Einsicht in diese Grundlagen stellt wiederum ein Lösungspotential für die heutigen Fragen dar.

Ohne glaubende Betroffenheit und Umkehrbereitschaft der Eltern bleibt die Kindertaufe ein äußeres Ritual trotz theologisch richtiger Anrede durch den Taufenden. Die heutigen pastoralen Anstrengungen, die Eltern in die Taufvorbereitung aktiv einzubeziehen, erhalten gerade von Apg 2, 37–41 ihre zwingende Berechtigung, ihre Legitimation. Und diese Verbindung muss der Leser selbst herstellen (Lentzen-Deis 1991, 153–161).

»Tradition in der Kirche ist als Prozess zu verstehen, als lebendige Weitergabe der Ur-Kunde, des Ur-Sprungs von einer Generation zur anderen. Es handelt sich um eine lebendige Weitergabe mit der Aufforderung an jede Generation, das Überkommene neu zu entdecken, die Ur-Kunde neu zu interpretieren. Das ist religionspädagogisch äußerst wichtig. Tradition muss immer wieder von innen her belebt und erneuert werden, damit sie nicht zu starrem Traditionalismus abstirbt. Zur lebendigen Weitergabe gehört ein hohes Maß an kritischer Freiheit. Darum braucht schon das Kind in dem Maß, wie es selbstständig wird, die Einsicht in die historische Bedingtheit der Verhaltensweisen der Christen und der Kirche. Es braucht die Unterscheidung zwischen Ursprünglichem, gesund Gewachsenem und Wucherndem. Dann kann es das Tradierte in eigenständiger Verarbeitung

übernehmen und selbstständig weiterführen.« (Lentzen-Deis 2000, 302) Kinder und Erwachsene erkennen intuitiv und reflektierend beim Lesen solche Handlungsmodelle, die unter den damaligen Bedingungen faszinieren und überzeugen. Diese Modelle regen dazu an, unter heutigen Bedingungen ähnliche Modelle zu suchen, zu erkennen und zu erproben. Im Dialog der Projektgruppe zeigte sich, dass die unterschiedlichen gegenwärtigen Kulturen in der »Einen Welt« sich in der Diskussion darinprägten, dass nur bestimmte Aspekte der damaligen Handlungsorientierung betont wurden. Es geht besonders um die Praxis der Zeit und deren Heiligung, um die Gestaltung des Raumes, um die ökonomischen, gesellschaftlichen und religiösen Verhältnisse, um intertextuelle religiöse Parallelvorgänge und um die damalige Evangelisierung der Welt auf der Grundlage der Botschaft Jesu. Die Art der Modellierung der Handlungsimpulse damals macht die Texte offen für die vielen, verschiedenen Zugänge heute.

Schluss

Der Dialog der Projektgruppe ist weiterhin im Fluss. Ein Kommentar zum Johannes-Evangelium befindet sich in der Drucklegung (van Tilborg). Ein Kommentar zum Matthäus-Evangelium wird vorbereitet (Grilli). Weitere Kommentare zu den Briefen sollen folgen.

Außerdem hat das Projekt zwei Bücher zur Erläuterung der Methode herausgegeben (Mora Paz/Grilli/Dillmann 1999 (spanisch); 2002 (deutsch); Dormeyer/Grilli 2004).

Der Jubilar hat noch viele Gelegenheiten, seinen unersetzbaren, fundamentalen Anteil an diesem fortlaufenden Dialog einzubringen und in eigenen Beiträgen festzuschreiben. Verein und Projekt erwarten noch viel von ihm.

Literatur

Dillmann, Rainer/Mora-Paz, Cesar (2000), Das Lukas-Evangelium. Ein Kommentar für die Praxis, Stuttgart.

Dillmann, Rainer u. a. (2002), Vom Text zum Leser. Theorie und Praxis einer handlungsorientierten Bibelauslegung, Stuttgart.

Dormeyer, Detlev/Galindo, Florenzio (2003), Die Apostelgeschichte. Ein Kommentar für die Praxis, Stuttgart.

Lentzen-Deis, Fritzleo (1998), Das Markus-Evangelium. Ein Kommentar für die Praxis, Beck, Eleonore/Miller, Gabriele (Hg.), Stuttgart.

Lentzen-Deis, Fritzleo (1998), Commentario al Evangelio de Marcos. Modelo de nueva evangelización, Estella.

- Lentzen-Deis, Wolfgang (1991), *Den Glauben Christi teilen. Theologie und Verkündigung bei Nikolaus von Kues*, Stuttgart u. a.
- Lentzen-Deis, Wolfgang (2000), *Kirchlicher Religionsunterricht angesichts der Individualisierung und Pluralisierung des Religiösen*, in: *Theologische Fakultät Trier* (Hg.), *Christlicher Glaube und säkulares Denken*, Trier, 295–311.
- Mora-Paz, Cesar u. a. (1999), *Lectura pragmatolingüística de la Biblia. Teoría y aplicación*, Estella.